

SAMUEL KASTELL

Stichprobenartige Augenblicke

2. PREISTRÄGER FÜR DIE ALTERSGRUPPE 22- BIS 26-JÄHRIGE

Samuel Kastell über sich:

Ich heiße Samuel Kastell, bin 26 Jahre alt, komme aus Niedersachsen und studiere im 1. Jahr Schauspiel in Regensburg. Die Bühne und das Buch sind meine liebsten Wege, mich mit der Welt auseinanderzusetzen. In den letzten Jahren bin ich viel hin und hergezogen, habe in Mecklenburg, Frankreich, Baden-Württemberg und Berlin gelebt. Jetzt, wo ich einen Ort gefunden hab, an dem ich den ganzen Tag spielen darf, kann ich hoffentlich mal einige Zeit den Hintern ruhig halten.

Ich arbeite in einer Corona-Teststation. Ich werde dafür bezahlt, dass ich meinen Mitmenschen Stäbchen in die Nase und in den Rachen stecke. Das ermüdet schnell, ist aber unterhaltsam. Und verdammt surreal. Jede halbe Minute ein neues Gesicht, und noch eins, und noch eins, und nach einiger Zeit wird daraus ein nie abreißender Strom von Ausdrücken und Verkleidungen und Blicken.

Der guckt ja wie mein Vater. Die ist aber hübsch. Der findet sich selbst wohl ziemlich geil. Mutige Frisur, und so weiter.

Und wenn nach und nach hunderte Gesichter an mir vorbeiziehen, dann dröhnt mir irgendwann das Hirn und ich denke "Wie viele Menschen es gibt! Wie unterschiedlich die alle sind!

Menschen aus allen Schichten und Ethnien und Altersgruppen, und doch stecke ich ihnen unterschiedslos ein Stückchen Plastik ins Gesicht. Mein Stäbchen als der ultimative Gleichmacher. Ob man in der Teststation einen Gottkomplex entwickelt? Nein, aber ich kenne Gott, er hat sich bei mir testen lassen.

Die meisten versuchen, mir kurz in die Augen zu schauen.

Denn man will anscheinend mindestens die Augen der Person, der man Einlass zu seinem Gesicht gewährt, gesehen haben. Sie treten an das Fenster, suchen nach dem Augenpaar hinter den Schichten aus transparentem Plastik und dann wird so was wie ein Vertrag geschlossen. Mit einem sehr kurzen Blickkontakt versichern wir uns, dass das, was jetzt passiert, ungewöhnlich ist - aber okay.

Ein Blick sagt: Du darfst mir in der Nase bohren, weil es nun mal grade sein muss. Und weil ich heute Abend noch jemand kennenlernen will, und weil meine Würde das zulässt, dass du mich in der Nase kitzelst, obwohl ich leicht niese!

Und der andere sagt: Du kannst mir vertrauen, ich werde vorsichtig sein und dieser Moment wird nicht komisch werden, auch wenn du ein Gesicht ziehst, niest und ein Septum aus Schleim unter der Nase hast.

Manchmal findet dieser Austausch nicht statt. Und dann macht man auch noch lauter Dinge, die man vor Fremden eher versucht zu vermeiden. Es wird nämlich stets geniest, gewürgt, gehustet, getränt. Also muss das Ungleichgewicht des Moments, dieses Du hast mich gesehen, wie ich aussehe, wenn ich keine Kontrolle über mein Gesicht habe abgebaut werden. Etwa durch ein verlegenes Lachen. Oder einen Blick, der sagt: "Also normalerweise bin ich gar nicht so, eigentlich bin ich voll tapfer, weiß ich jetzt auch nicht, ja..."

Mach dir keinen Kopf! Ich niese doch auch! Alle Niesen! Es IST einfach eine komische Sache, wir gewöhnen uns dran, aber nur irgendwie. Und es ist so gut, dass wir für diese Momente unsere unsichtbaren Fühler haben, die wir nach einander ausstrecken können, um zu klären "Hältst du mich für komisch? Für eklig? Zimperlich? Schämst du dich? Verurteilst du mich?" Dabei klären wir es ja gar nicht. Aber wir reiben von diesen Fragen ein wenig wie von einer Zitrone ab, streuen sie in die Luft um uns, und da diese Fragenschalenraspel durch die Blicke eingeatmet werden, sind Masken nicht im Weg.